Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 57 (1978)
Heft: 12

Buchbesprechung: Literatur
Autor: Keller, Franz

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Literatur

Das alte Ideal der Hippies

Zum Buch von Sergius Golowin: Hexen, Hippies, Rosenkreuzer (Merlin-Verlag, Hamburg).

Pazifisten und Kommunisten hat es immer gegeben, aber 1000 Jahre lang hat man sich nicht aufgeregt über sie: Die mittelalterliche Kirche erlaubte ihnen Brüderlichkeit, Zivil- und Gottesdienst im Kloster. Als aber der Geist der Renaissance die Macht der Kirche erschütterte, wurde das Kloster vielen Mönchen zu eng. Die Kommunisten unter ihnen mischten sich in den Klassenkampf zwischen Stadt und Land, und die Pazifisten gingen in den Untergrund, wo sie mit Zigeunern, verarmten Rittern und fahrenden Schülern zusammentrafen. Sergius Golowin ist als Bücherwurm und geistiger Maulwurf in die geheimen Gänge hinabgestiegen und hat schon im Buch über Adrian von Bubenberg entdeckt, wieviel orientalisches Gedankengut dort eingedrungen war, um sich mit dem christlichen zu vermischen. Als führender Ritter wurde in diesen Geheimbünden Christian Rosenkreuz verehrt, als führender Arzt der aus Einsiedeln stammende Paracelsus. Während die Kirche gemäss Moses 5, 18 jede Zauberei und Totenbeschwörung verfolgte, haben sich die faustischen Menschen des Untergrunds der Magie ergeben. Und während die katholische Lehre den geistlichen Männern und Frauen Keuschheit gebot, umgaben sich die entlaufenen Mönche und verirrten Ritter mit schönen Zigeunerinnen und besannen sich auf den indischen Gottessohn Krishna, der sich mit Hirtinnen tummelte und die Liebesvereinigung für sie zum Gottesdienst wandelte. Natürlich hat die Kirche in ihrem Zorn solche Schäferstunden als Hexensabbat verleumdet und die Teilnehmer dem Feuer übergeben. Um so mehr mussten die Geheimbünde das Licht der Öffentlichkeit scheuen, so dass wir nur verwirrende Kunde von ihnen haben, ob es sich um Rosenkreuzer, Illuminaten oder Freimaurer handelt. Als im 18. und 19. Jahrhundert nicht mehr nur das Landvolk, sondern auch die Stadtbürger revolutionär wurden, wagten sich jene Geheimbünde ans Tageslicht, die unter dem Druck der Kirche dem erotischen Kommunismus abgeschworen hatten. Sie priesen nur noch die politischen Revolutionsideale Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Nur der Magier Graf Cagliostro schuf zu dieser Zeit mit seiner Gattin einen Geheimbund für «grüne Witwen», wie man heute sagt. Im Kapitel «Liebe als Geheimreligion» erzählt der Chronist: «Cagliostro habe dann seiner Hohepriesterin geholfen, den ‚Töchtern der Wahrheit' der Weisheit letzten Schluss mitzuteilen: Erfahren sie den Endpunkt der Wahrheit: das Vergnügen ist's. Es ist das einzige, was solid, was sublim ist, was unsterblich macht.» Cagliostro soll dann die Freuden des Auges und des Ohres geschildert haben, um weiterzufahren: «Und was würden diese beiden (Auge und Ohr) nützen ohne das Gefühl, jenes süsse Spiel der Nerven, welches uns über die Engel selbst erhebt, weil sie

es nicht haben?» Worauf «auserlesene Mannsbilder» aufgetaucht seien. Nicht nur die Kirche, sondern auch freimaurerische Männerbünde verurteilten solches Treiben. Nach der Revolution und Restauration zerflossen aber wieder die Grenzen zwischen Brüderlichkeit und Eros. Golowin weist in den frühen Schriften und Briefen von Marx nach, dass romantischer Rosenkreuzergeist auch ihn berührt hat. Man könnte auch auf das Kommunistische Manifest von 1848 verweisen, wo nicht nur die Gütergemeinschaft gefordert, sondern auch viel Verständnis für die Weibergemeinschaft verraten wird! Je mehr aber die Massen von der Idee des Sozialismus ergriffen wurden, um so mehr musste man taktisch denken lernen: Das Ideal der Weibergemeinschaft wurde fallengelassen und der Utopie des Anarchismus, die von russischen Adeligen stammte, musste die «Diktatur des Proletariats» entgegengehalten werden. Vgl. Marx: Kritik des Gothaer Programms von 1875.

Golowin spricht jetzt von einer Entartung des Ideals eines christlichen Pazifismus und erotischen Kommunismus. Er zitiert aber aus dem Werk «Flucht aus der Zeit» von Hugo Ball folgende psychologische Einsicht: «. . . der Anarchismus ist der Glaube an die allgemeine natürliche Gotteskindschaft . . . Zur natürlichen Güte des Menschen ist zu sagen: dass sie zwar möglich, aber durchaus kein Gesetz ist. Meistens zehrt diese Güte von einem mehr oder minder bewussten Schatze religiöser Erziehung und Tradition.» Das war auch die Einsicht des reifen Marx, und er hat sich gefragt, woher der «minder bewusste Schatz» kommt bei anarchistischen Aristokraten. Er kommt aus der Erziehung, den die Vorfahren erhielten, als noch Kirchenzucht herrschte. Als im Mittelalter die Kaiser noch zu Kreuze krochen, haben die Ritter ihnen gerne gedient und wurden noch keine Rosenkreuzer. Erst als die Herrscher in der Renaissance nur noch heiraten mussten, um das Reich zu stärken, fielen die Adeligen von ihnen ab. Das edle Herz ist also ein Erbstück aus strenger und frommer Zeit, das nur wenigen zufällt. Daher wollte Marx nur einer Elite die Macht anvertrauen, aber immer in der Hoffnung, dass ihr Volkserziehungswerk einer späteren Generation zu einem «minder bewussten Schatz» verhelfen werde. Dann wird diese von sich aus brüderlich sein, und zwar nicht mehr nur als Elite, sondern als Mehrheit, so dass der Staat schliesslich absterben kann. Diese Utopie hat Marx aus dem Studium der anarchistischen Genossen aus dem Osten gewonnen. Diese dialektische Geschichtsphilosophie scheidet auch heute die Geister der jungen Linken: Die einen wollen als Blumenkinder sorglos in Kommunen leben, die andern legen Bomben. Die wahren Dialektiker aber gehen in die Partei! *Franz Keller*

Robert Walser

Über Robert Walser. Band 1 und Band 2. Herausgegeben von Katharina Kerr. Suhrkamp-Taschenbuch. Robert Walser: Lektüre für Minuten. Gedanken aus seinen Büchern und Briefen. Suhrkamp-Verlag.

Am 15. April 1978 jährte sich zum hundertstenmal der Geburtstag des Dichters Robert Walser. Im Hinblick auf dieses Jubiläum erschienen verschiedene Publikationen über und von Robert Walser.

Der Dichter gehörte zunächst zu den Aussenseitern. Sein Phantasiereichtum und seine künstlerische Radikalität trugen sicherlich dazu bei, ihm sofort einen gesicherten Platz im Reich der Literatur zu verschaffen. In der Folge erkannte man nach und nach, welch wertvolle Anregungen der Dichter auf ein breites Leserpublikum zu vermitteln vermag.

Katharina Kerr, geboren 1943, studierte in Zürich und Madrid Germanistik und Spanische Literatur. Sie arbeitet als Archivarin des Robert-Walser-Archivs der Carl-Seelig-Stiftung in Zürich. Katharina Kerr ist daher ganz besonders kompetent, das Werk Walsers überschaubar zu machen.

Das Werk «Lektüre für Minuten» enthält ein interessantes Nachwort von Volker Michels. Mit Recht weist er darauf hin, dass dieses Bändchen versucht, mit charakteristischen Gedanken aus sämtlichen bisher bekannten Schriften und Briefen Robert Walsers das weltanschauliche Profil dieses Autors auf möglichst übersichtliche Weise zu rekonstruieren. *tb*

Kurt Tucholsky

Die Q-Tagebücher 1934 bis 1935. Herausgegeben von Mary Gerold-Tucholsky und Gustav Huonker. Rowohlt-Verlag. 448 Seiten. Geb. Fr. 31.20.

Mit den Anfang der siebziger Jahre in Zürich entdeckten und 1977 unter dem Titel «Briefe aus dem Schweigen, 1932–1935» publizierten Briefen Kurt Tucholskys an die Schweizer Ärztin Dr. Hedwig Müller kamen auch den Briefen beigefügte Tagebuchbeilagen ans Licht, die hier zum erstenmal veröffentlicht werden.

Tucholsky hatte diese von ihm so genannten «Q-Tagebücher» – das Q stand für «ich quatsche» – seinen Briefen an «Nuuna» beigelegt. Sie sollten vor allem «das Politische» enthalten, damit es die Briefe nicht belaste. Und so sind denn auch Politik und Wirtschaftspolitik bevorzugte Themen. Andere Abschnitte spiegeln Zeitereignisse, kulturkritische und literarische Betrachtungen stehen neben Zeugnissen der tätigen Solidarität mit Carl von Ossietzky oder des Kampfes gegen den einst verehrten, nun in den Sog des Nationalsozialismus geratenen Knut Hamsun. Bald jedoch triumphierte Tucholskys Schreibtemperament über jede thematische Einengung. Die Q-Tagebücher enthalten nun auch Persönliches, Glossen und Mitteilungen aus dem Alltag, ja selbst der Kater Iwan findet auf diesen Seiten einen Platz.

Das erste erhaltene Tagebuchblatt, ein Fragment, gehört zum Brief vom 13. September 1934, das besonders umfangreiche letzte stammt vom 19. Dezember 1935, dem Tag, an dem Kurt Tucholsky Selbstmord beging.